

GAVIN DE BECKER

VERTRAUE

DEINER

ANGST

WIE UNSERE INTUITION
UNS VOR GEWALT SCHÜTZT

© des Titels »Vertraue deiner Angst« (ISBN 978-3-86882-718-7)
2017 by mvg-Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.mvg-verlag.de>

Vorwort

zur deutschen Neuausgabe

Wie wir alle wissen, gibt es viele Gründe, warum wir von Zeit zu Zeit um unsere Sicherheit fürchten müssen. Die wesentliche Frage ist: Wann ist das der Fall? Ich bin der Überzeugung, dass Sie zum größten Teil bereits über das erforderliche Wissen verfügen, Gewalttaten vorherzusehen. Sie tragen die Weisheit der menschlichen Spezies in sich und Sie selbst sind der Experte, dessen Stimme am meisten zählt. Denn im Angesicht der Gefahr erhalten Menschen – wie alle Lebewesen auf der Welt – Signale. Das deutlichste Signal ist die Angst. Sie kann uns sicher durch eine Gefahr führen. Ich werde Ihnen genau erklären, wie echte (im Gegensatz zu eingebildeter) Bedrohung aussieht. Mit diesem Wissen ist es möglich, unbegründete Furcht zu vermeiden und echte Angst als Warnsignal zu erkennen. Diese wahre Angst ist ein Geschenk.

Gewalt ist ein Bestandteil jeder Kultur, weil sie zum menschlichen Dasein dazugehört. Sie spielt in verschiedenen Teilen der Welt eine unterschiedliche Rolle. Dieses Buch untersucht Sicherheit und Gefahr, indem es das Rätsel menschlicher Gewalt in der amerikanischen Gesellschaft analysiert. Das menschliche Verhalten ist zwar größtenteils universell, einige Aspekte treten jedoch nur in bestimmten Kulturkreisen auf. So ist zum Beispiel in den USA die Anzahl der Feuerwaffen größer als die Anzahl an erwachsenen Einwohnern, und unter männlichen Teenagern sind Schussverletzungen die häufigste Todesursache. Auch wenn dies in Deutschland nicht der Fall ist, kann auch der Leser hier viel aus den Erfahrungen Amerikas lernen.

Vertraue deiner Angst

Manche Gefahren, denen wir alle ausgesetzt sind, sind universell. Dieses Buch macht deutlich, wie diese Gefahren tatsächlich aussehen (im Gegensatz zu der Vorstellung, die Sie vielleicht davon haben) und zeigt dadurch Wege auf, ein größeres Maß an Sicherheit zu erlangen – zumindest hinsichtlich Ihrer eigenen Fähigkeit, gewalttätiges Verhalten vorherzusehen. Sie werden lernen, darauf zu vertrauen, dass Sie im Ernstfall die Signale von selbst erkennen, und dass keine Gefahr besteht, wenn sie keine Anzeichen dafür wahrnehmen. Ich wünsche mir, dass mit wachsender Vertrautheit mit dem Phänomen Gefahr auch Ihre Angst davor sinkt.

Gavin de Becker

Los Angeles, Kalifornien

Vorbemerkung

Männer sind, zu allen Zeiten und in allen Teilen dieser Welt, gewaltbereiter als Frauen. Aus diesem Grund bezieht sich die Sprache dieses Buches fast ausschließlich geschlechtsspezifisch auf Männer. Soweit es Gewalt betrifft, können Frauen stolz darauf verzichten, sprachlich mit eingeschlossen zu werden, denn zumindest in diesem Bereich wäre eine politisch korrekte Gleichheit statistisch unkorrekt.

Eine Anmerkung zum Internet

In den USA wurde das Internet früher als in anderen Ländern zu einer viel genutzten Kommunikationsplattform. Es hat sich gezeigt, dass einige Gewalttäter über das Internet mit potentiellen Opfern kommunizieren. Dennoch ist das Internet nicht das Kernproblem: Telefon, Handy und SMS-Dienste werden ebenso oft dazu verwendet, ungewollte Begegnungen herbeizuführen. Unabhängig von dem jeweiligen Kommunikationsmedium liegt der zentrale Aspekt darin, was kommuniziert wird und wie dieses kommuniziert wird. Ziel ist, niemals der physischen Präsenz einer Person ausgesetzt zu sein, die einem Schaden zufügen kann. Dieses Buch beschäftigt sich mit den Strategien, die Täter in ihrer Kommunikation anwenden. Diese Strategien sind bei der Kommunikation per Internet, E-Mail, SMS, Telefon oder von Mensch zu Mensch dieselben.

Kapitel 1

Im Angesicht der Gefahr

»Vor allem aber, sich weigern, Opfer zu sein«

Margaret Atwood

Er hatte sie wahrscheinlich schon eine Weile beobachtet. Genau wissen wir es nicht – doch was wir wissen, ist, dass sie nicht sein erstes Opfer war. An jenem Nachmittag hatte Kelly, die alle Einkäufe auf einmal erledigen wollte, überschätzt, wie viel sie bequem nach Hause tragen konnte. Während sie noch mit den schweren Tüten jonglierte, begründete sie diesen Entschluss vor sich selbst damit, dass zwei Einkaufsgänge bedeutet hätten, dass sie noch nach Anbruch der Dunkelheit unterwegs gewesen wäre, und sie war viel zu sehr auf ihre Sicherheit bedacht, als dass sie das getan hätte. Als sie die wenigen Stufen zur Eingangstür ihres Apartmenthauses hochstieg, bemerkte sie, dass diese (schon wieder) offen stand. Ihre Nachbarn würden wohl nie kapieren, wie gefährlich das war, dachte sie, und obwohl sie sich über diesen laschen Umgang mit Sicherheitsmaßnahmen ärgerte, war sie diesmal froh, dass sie so beladen nicht auch noch den Schlüssel hervorkramen musste.

Sie schloss die Tür hinter sich, drückte dagegen, bis sie das Sicherheits Schloss einrasten hörte. Sie ist sich ganz sicher, dass sie die Tür fest schloss. Er muss sich also bereits im Flur aufgehalten haben. Dann kam die Treppe in den vierten Stock, die sie nur einmal hochsteigen wollte. Kurz vor dem Treppenabsatz im dritten Stock riss eine der Tüten, und Dosen mit Katzen-

Vertraue deiner Angst

futter fielen heraus. Sie purzelten die Treppe hinunter, als wollten sie ihr davonrennen. Die vorderste Dose wurde auf dem Absatz des zweiten Stocks kurz langsamer, doch Kelly konnte zusehen, wie sie buchstäblich die Kurve kriegte, schneller wurde und ihr scheinbar absichtsvolles Gehopse wieder aufnahm, erst die nächste Treppe hinunter und dann außer Sichtweite.

»Hab sie schon! Ich bring Sie Ihnen«, rief jemand. Kelly mochte die Stimme nicht. Sie klang von Anfang an merkwürdig, doch dann sprang dieser freundlich ausschauende junge Mann die Treppen hoch und sammelte unterwegs die Dosen ein.

Er sagte: »Warten Sie, ich helfe Ihnen.«

»Nein danke, ich schaffe das schon.«

»Es sieht nicht so aus, als könnten Sie das alles tragen. In welchen Stock müssen Sie?«

Sie hielt inne, bevor sie antwortete. »In den vierten, aber ich brauche wirklich keine Hilfe.«

Doch er wollte davon nichts wissen, und inzwischen balancierte er eine ganze Sammlung von Dosen, die er mit einem Arm gegen die Brust drückte. »Ich muss auch in den vierten Stock«, sagte er, »und ich bin schon spät dran – nicht meine Schuld, meine Uhr ist kaputt, wir sollten also nicht länger hier herumstehen. Und geben Sie mir das.« Er griff nach einer der schwereren Tüten in ihren Armen. Sie wiederholte: »Nein, wirklich, danke, ich kann das alleine tragen.«

Die Hand immer noch auf der Tüte, erwiderte er: »Es gibt auch so etwas wie zu viel Stolz, wissen Sie.«

Einen kurzen Moment lang ließ Kelly die Tüte nicht los, doch dann gab sie nach, und dieser scheinbar bedeutungslose Austausch zwischen dem freundlichen Fremden und der Adressatin seiner Höflichkeit war das Signal – für ihn und für sie –, dass sie gewillt war, ihm zu vertrauen und ihr Schicksal in seine Hände zu legen.

»Wir sollten uns beeilen«, sagte er und ging vor Kelly die Treppe hinauf. »Da oben wartet eine hungrige Katze.«

Obwohl er in diesem Augenblick nichts anderes zu wollen schien, als ihr behilflich zu sein, beschlich sie ein un gutes Gefühl, völlig grundlos, wie sie meinte. Er war freundlich und ritterlich, und sie war ein wenig beschämt, dass sie ihm misstraute. Sie wollte nicht zu den Menschen gehören, die allen und jedem misstrauten, und so ging sie auf die Tür ihrer Wohnung zu.

»Wussten Sie, dass eine Katze drei Wochen ohne Futter überleben kann?«, fragte er. »Ich sag Ihnen auch, woher ich das weiß: Ich habe einmal vergessen, dass ich einem Freund versprochen hatte, seine Katze zu füttern, während er verreist war.«

Kelly stand nun an der Tür zu ihrer Wohnung, die sie gerade abgeschlossen hatte.

»Ich nehme jetzt die Sachen«, sagte sie und hoffte, dass er ihr die Tüten und Dosen übereichen, ihren Dank annehmen und sich auf- und davonmachen würde. Stattdessen sagte er: »Aber nein, ich bin nicht soweit mitgekommen, damit Sie hier noch einmal Katzenfutterdosen herumstreuen.« Als sie immer noch zögerte, ihn durch die Tür zu lassen, lachte er verständnisvoll. »Wir können doch die Tür offenlassen, wie es die Damen in alten Filmen machen. Ich setze nur die Sachen hier ab und geh gleich wieder. Versprochen.«

Sie ließ ihn in ihre Wohnung, doch er hielt sein Versprechen nicht.

An diesem Punkt hält Kelly inne, die mir die Geschichte der Vergewaltigung und der dreistündigen Tortur erzählt, die sie erleiden musste, und weint still. Inzwischen weiß sie, dass er eines seiner anderen Opfer tötete, eine Frau erstach.

Die ganze Zeit über, seit wir uns in dem kleinen Garten hinter meinem Büro gegenüber sitzen, hält Kelly meine beiden Hände. Sie ist siebenundzwanzig Jahre alt. Vor der Vergewaltigung betreute sie verhaltensgestörte Kinder, doch nun ist es schon sehr lange her, dass sie gearbeitet hat. Dieser freundlich aussehende junge Mann hat ihr drei Stunden Leid in ihrer Wohnung zugefügt und mindestens drei Monate Leid durch ihre Erinne-

rungen. Ihr Selbstvertrauen, das er so brutal zerstört hat, ist noch nicht wieder zurückgekehrt, ihre Würde, die er zerfetzt hat, noch nicht wieder geheilt.

Kelly ist dabei zu begreifen, dass ihr Horchen auf ein winziges Signal ihr das Leben gerettet hat und dass die Tatsache, dass sie so viele andere Signale übersah, sie überhaupt erst in diese riskante Situation gebracht hatte. Sie sieht mich mit feuchten, doch durchaus klaren Augen an und sagt, dass sie jedes Detail seiner Strategie verstehen möchte. Sie möchte, dass ich ihr erkläre, was genau ihre Intuition begriffen hatte, was genau ihr das Leben rettete. Doch sie wird es mir erklären.

»Es war, nachdem er mir die Pistole an den Kopf gehalten hatte, nachdem er mich bereits vergewaltigt hatte. Es war danach. Er war vom Bett aufgestanden, hatte sich angezogen, dann das Fenster geschlossen. Er hatte auf seine Uhr geblickt und plötzlich so getan, als müsse er sich beeilen.«

»Ich hab noch einen Termin. He, du brauchst nicht so verängstigt zu gucken. Ich verspreche dir, ich tu dir nichts.« Kelly wusste mit hundertprozentiger Sicherheit, dass er log. Sie wusste, dass er vorhatte, sie zu töten, und auch wenn man es sich nur schwer vorstellen kann, spürte sie nun zum ersten Mal, seit ihre Tortur begonnen hatte, tiefe Angst.

Er richtete die Pistole auf sie und sagte: »Beweg dich nicht, mach gar nichts. Ich gehe jetzt in die Küche und hole mir etwas zum Trinken, dann gehe ich. Versprochen. Du bleibst, wo du bist.« Es gab für ihn keinerlei Grund, sich Sorgen zu machen, dass Kelly ihm nicht gehorchen würde, denn von dem Moment an, wo sie ihm die eine Tüte überlassen hatte, bis zu diesem Moment war sie in seiner Gewalt, unter seiner Kontrolle. »Sie wissen doch, dass ich nichts tun werde«, versicherte sie ihm.

Doch kaum hatte er das Zimmer verlassen, stand Kelly auf und ging ihm, nachdem sie das Laken vom Bett gezogen hatte, hinterher. »Ich war buchstäblich direkt hinter ihm, wie ein Gespenst, und er wusste nicht, dass ich da war. Wir gingen gemeinsam den Flur entlang. Einmal blieb er stehen, und ich blieb auch stehen. Er sah auf meine Stereoanlage, die irgend-eine Musik spielte, streckte die Hand aus und drehte sie lauter. Als er in

Richtung Küche weiterging, wandte ich mich um und ging durchs Wohnzimmer.«

Kelly konnte hören, wie Schubladen aufgezogen wurden, während sie durch ihre Wohnungstür ging und diese angelehnt ließ. Sie ging direkt in die gegenüberliegende Wohnung (von der sie irgendwie wusste, dass die Tür unverschlossen war). Den Zeigefinger warnend gereckt, bedeutete sie ihren überraschten Nachbarn, still zu sein, und verriegelte deren Tür von innen.

»Ich wusste, wenn ich in meinem Zimmer geblieben wäre, wäre er aus der Küche zurückgekommen und hätte mich getötet, aber ich weiß nicht, woher ich das so sicher wusste.«

»Doch, Sie wissen das sehr wohl«, sage ich ihr.

Sie seufzt und beginnt noch mal von vorne. »Er stand auf und zog sich an, schloss das Fenster, blickte auf seine Uhr. Er versprach, dass er mir nichts tun würde, und dieses Versprechen war ganz unvermittelt, kam wie aus dem Nichts. Dann ging er in die Küche, um sich angeblich etwas zu trinken zu holen, doch ich hörte, wie er dort Schubladen öffnete. Er suchte nach einem Messer, ganz klar, doch ich wusste schon lange vorher, dass er mich töten wollte.« Sie hält inne. »Wahrscheinlich suchte er nach einem Messer, weil die Pistole zu laut gewesen wäre.«

»Weshalb denken Sie, dass er Lärm vermeiden wollte?«, frage ich.

»Ich weiß es nicht.« Sie schweigt über eine längere Zeit, den Blick an mir vorbei ins Leere gerichtet, sieht ihn wieder in ihrem Schlafzimmer. »Oh ... ich weiß es doch. Jetzt hab ich's, jetzt hab ich's. Es ging um Lärm – deshalb hat er das Fenster geschlossen. Und deshalb weiß ich das.«

Da er angezogen und scheinbar im Aufbruch begriffen war, gab es keinen anderen Grund für ihn, das Fenster zu schließen. Dies war das subtile Signal, das sie warnte, doch es war Angst, die ihr den Mut verließ, ohne zu zögern aufzustehen und jenem Mann dicht zu folgen, der beabsichtigte, sie zu töten. Später beschrieb sie die Angst als so übermächtig, dass sie jegliches andere Gefühl in ihrem Körper verdrängte. Wie ein Tier, das sich in ihr verborgen gehalten hatte, wuchs die Angst zu ihrer vollen Größe heran

und nutzte die Muskeln ihrer Beine, um sich aufzurichten. »Ich hatte damit gar nichts zu tun«, erklärte sie. »Ich war nur eine Art Passagier, als ich mich den Flur entlangbewegte.«

Was sie erfahren hatte, war echte Angst, nicht zu vergleichen mit einem kurzen Schreck, mit der Furcht, die sich unser bei bestimmten Filmen bemächtigt, oder etwa der Angst vor einem öffentlichen Auftritt. Diese echte Angst ist ein mächtiger Verbündeter, der uns sagt: »Tu, was ich dir sage.« Manchmal befiehlt sie einem Menschen, sich tot zu stellen oder die Luft anzuhalten oder loszurennen oder zu schreien oder zu kämpfen, doch zu Kelly sagte sie: »Sei bloß ganz still und zweifle nicht an mir, und ich werde dich hier rausholen.«

Später erzählte mir Kelly, dass sie neues Selbstvertrauen gewonnen hat, seitdem sie weiß, dass sie auf dieses Signal reagiert hatte, weiß, dass sie selbst ihr Leben gerettet hatte. Sie sagte, dass sie es satt habe, dass man ihr die Schuld gebe und dass sie sich keine Vorwürfe mehr machen wolle, weil sie ihn in ihre Wohnung gelassen habe. Sie sagte, dass sie in unseren Sitzungen genug gelernt hatte, um nie wieder so zum Opfer gemacht zu werden.

»Vielleicht ist das ja der positive Aspekt der Geschichte«, überlegte sie laut. »Das Merkwürdige dabei ist, dass ich nun mit all dem, was ich darüber weiß, viel weniger Angst auf der Straße habe als vor dieser Geschichte – aber es muss doch einen leichteren Weg geben, Menschen das beizubringen.«

Dieser Gedanke war mir auch schon gekommen. Ich weiß, dass das, was Kelly das Leben rettete, auch Ihnen das Leben retten kann. In Kellys Mut, in ihrem festen Willen, Intuitionen zu folgen, in ihrer Entschlossenheit, diese zu entschlüsseln, in ihrem leidenschaftlichen Wunsch, frei von ungerechtfertigten Ängsten zu sein, erkannte ich, dass das Wissen um die wahre Angst nicht nur den Opfern zur Verfügung stehen sollte, sondern auch denjenigen, die gar nicht erst zu Opfern werden müssten. Ich möchte, dass dieses Buch Ihnen hilft, zu diesen Menschen zu gehören.

Weil ich mich schon sehr lange mit Gewalt beschäftigte, weil ich das Verhalten von Mördern, Stalkern, potentiellen Attentätern, abgewiesenen

Liebhabern, verlassenen Ehemännern, wütenden Ex-Angestellten und anderen vorhergesagt habe, nennt man mich einen Experten. Ich mag viel gelernt haben, doch der Grundgedanke der folgenden Seiten ist, dass auch Sie ein Experte sind, der gewalttätiges Verhalten vorhersehen kann. Wie jedes andere Lebewesen können auch Sie wissen, wann unmittelbare Gefahr droht. Sie besitzen einen hervorragenden inneren Schutzengel, der stets bereit ist, Sie vor Gefahren zu warnen und Sie sicher durch riskante Situationen zu leiten.

Ich habe viel über Sicherheit gelernt, indem ich über viele Jahre hinweg diejenigen, die Gewalt ausgesetzt waren, fragte: »Hätten Sie das vorhersehen können?« Meistens erwiderten sie: »Nein, es geschah ganz plötzlich«, doch wenn ich dann schweige und einen Moment warte, fügen sie meist folgende Aussagen hinzu: »Als ich den Typ zum erstenmal getroffen habe, hatte ich ein ungutes Gefühl ...« oder »Wenn ich genau zurückdenke, dann war ich schon mißtrauisch, als er auf mich zukam« oder »Jetzt ist mir bewusst, dass ich das Auto an diesem Tag schon einmal gesehen hatte«. Wenn man sich dessen jetzt bewusst ist, heißt das natürlich, dass man es damals auch schon gewusst hat. Wir alle nehmen diese Signale wahr, denn es gibt einen universellen Code der Gewalt. Sie werden einiges von dem, was Sie brauchen, um den Code zu entziffern, auf den folgenden Seiten finden, doch das meiste Wissen tragen Sie bereits in sich.

Auf einer sehr realen Ebene bewegt sich das wogende Meerwasser nicht selbst, sondern es ist Energie, die sich durch das Wasser bewegt. Auf derselben Ebene betrachtet, bewegt sich die Energie der Gewalt durch unsere Gesellschaft. Manche erfahren sie als leichte, doch unangenehme Brise, aber einfach zu tolerieren. Andere werden durch sie zerstört wie durch einen Hurrikan. Doch niemand – wirklich niemand – bleibt unberührt von ihr. Gewalt ist ein Bestandteil Amerikas, und mehr noch, sie ist Teil unserer Spezies. Sie umgibt uns, und sie ist in uns. Als Menschen sind wir sozusagen an die Spitze der Nahrungskette in dieser Welt geklettert. Nachdem wir keinem einzigen Raubtier oder Feind mehr ausgesetzt sind, von dem uns nachhaltig Gefahr drohen könnte, haben wir die einzige Beute gefun-

Vertraue deiner Angst

den, die uns noch bleibt: uns selbst. Sollte jemand daran zweifeln, so seien folgende Tatsachen genannt: Im Zeitraum von 1968 bis 2015 starben mehr US-Bürger durch Schusswaffen, ohne jegliche Kriegseinwirkung, als in sämtlichen bewaffneten kriegerischen Auseinandersetzungen, in welche die USA seit 1775 verwickelt war. Jährlich sind das mehr als 30 000 Menschen. In den Jahren 2009 bis 2013 wurden täglich im Schnitt 297 Menschen in den USA allein durch Schusswaffen verletzt oder getötet. Zum Teil liegt das daran, dass Amerika eine Nation ist, in der es fast so viele Handfeuerwaffen wie US-Bürger gibt: ca. 90 Schusswaffen kommen auf 100 US-Bürger. In Deutschland sind es lediglich knapp 6 Millionen legale Waffen auf gut 80 Millionen Bürger, in Japan kommen auf 127 Millionen Bürger nur ca. 700 000 Waffen.¹

Weder Geld noch Ruhm können vor Gewalt schützen: In den letzten 35 Jahren wurden in Amerika beispielsweise mehr öffentliche Personen angegriffen als in den 185 Jahren zuvor. Aber auch der einfache Bürger in den USA ist an seinem Arbeitsplatz inzwischen in einem hohen Maße der Gewalt ausgesetzt: Mord ist heute die zweithäufigste Todesursache am Arbeitsplatz in den USA ist. Bei Frauen liegt Mord auf der Liste der Todesursachen am Arbeitsplatz sogar auf Platz eins. Vor etwa zwanzig Jahren war die Vorstellung, dass jemand an seinem Arbeitsplatz wild um sich schießt, geradezu bizarr; heute ist das ein sehr ernstes Problem in Amerika, und die Furcht der Manager vor Mitarbeitern ist ein häufiges Thema in den Vorstandsetagen.

Während die Amerikaner recht schnell bei der Hand sind, die Lage der Menschenrechte in jedem anderen Land der Erde kritisch zu beurteilen, ist es das zivilisierte Amerika, das zu den Ländern mit den höchsten Mordraten der Welt gehört, in dem Frauen und Kinder mit alarmierender Häufigkeit umgebracht werden.²

Die Welt sah zu, wie die Leichen nach dem Bombenanschlag in Oklahoma City geborgen wurden, und wenige Tage später erfuhren wir, dass zu unserem Entsetzen siebzehn kleine Kinder dabei umgekommen waren. Was Sie auch wissen müssen, ist, dass in derselben Woche in Amerika – wie in

jeder Woche – siebzig Kinder durch einen Elternteil getötet wurden und dass die meisten von ihnen keine fünf Jahre alt waren. Circa vier Millionen in dieser Hinsicht glücklichere Kinder wurden hier im letzten Jahr »nur« körperlich gequält und missbraucht, und es war kein besonderes Jahr.³ Statistische Daten wie diese verführen uns dazu, uns von den tragischen näheren Umständen, die jeden Vorfall begleiten, zu distanzieren, sodass wir am Ende stärker von den Zahlen beeindruckt sind als von den jeweiligen Ereignissen. Um Ihnen diese Wirklichkeit unmittelbar näherzubringen: Wir können statistisch davon ausgehen, dass Sie persönlich mindestens eine Frau kennen, die misshandelt worden ist. Diese Frau oder ihr Ehemann arbeiten mit Ihnen, sie lebt in Ihrer Nähe, sie reicht Ihnen auf Ihr Rezept hin die richtigen Medikamente oder macht Ihre Steuererklärung. Was Sie vielleicht nicht wissen, ist, dass 40 bis 70 Prozent aller weiblichen Mordopfer von ihren Partnern getötet werden und dass die Kosten, die häusliche Gewalt in den USA verursacht, jährlich bei knapp 6 Milliarden US-Dollar liegen.

Unserem Strafrechtssystem mangelt es oft an Gerechtigkeit und noch öfter an Vernunft. So warten in den USA etwa dreitausend Gefangene auf ihre Hinrichtung, mehr als je zuvor in unserer weltweiten Geschichte, und dennoch wird als die häufigste Todesursache innerhalb dieser Gruppe ein »natürlicher Tod« attestiert. Das liegt daran, dass lediglich ein geringer Teil der Inhaftierten, über die das Todesurteil gefällt wurde, letztlich auch hingerichtet werden. Es ist tatsächlich sicherer für diese Männer, in der Todeszelle zu leben als in manchem Viertel amerikanischer Städte.

Ich führe hier die Todesstrafe nicht an, weil ich sie befürworte, denn das tue ich nicht, sondern weil unser Umgang mit ihr eine Frage aufwirft, die der Schlüssel zu diesem Buch ist: Ist es uns wirklich ernst damit, Verbrechen und Gewalt zu bekämpfen? Sehr oft scheint es, als ob dies nicht der Fall sei. Hier nur ein Beispiel dessen, was wir zu akzeptieren scheinen: Zählt man die Jahre zusammen, die ihre Opfer normalerweise noch zu leben gehabt hätten, so rauben die Mörder Amerikas ihrem Land jedes Jahr eine Million Jahre an Menschenleben und all das, was diese hätten beitragen können.

Ich habe diese Fakten zur Häufigkeit von Gewaltanwendung aus einem Grunde angeführt: um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass Sie mir glauben, dass es zumindest möglich ist, dass Sie selbst oder jemand, der Ihnen nahesteht, zum Opfer wird. Dieses Bewusstsein ist ein Schlüsselement, um erkennen zu können, ob Ihnen unmittelbare Gefahr droht. Dieses Bewusstsein bildet das Gegengewicht zur Verleugnung, diesem mächtigen und listigen Feind aller erfolgreichen Voraussicht. Selbst nachdem sie die Statistiken zu Leben und Tod kennen, werden manche Leser immer noch die Gefahren in verschiedene Rubriken einordnen, um sich selbst davon auszunehmen: »Sicher, es gibt viel Gewalt, doch das gilt hauptsächlich für die Innenstädte«; »Sicher, eine Menge Frauen werden misshandelt, doch ich selbst lebe gerade ohne Partner«; »Gewalt ist ein Problem für Jugendliche oder für alte Leute«; »Man begibt sich nur in Gefahr, wenn man spät nachts noch unterwegs ist«; »Die meisten Leute tragen dazu bei, dass ihnen Gewalt widerfährt« und so weiter. Die Amerikaner sind Weltmeister im Verleugnen, sie alle könnten einen Chor bilden, dessen Lied den Titel trägt: »Solche Sachen passieren da, wo ich wohne, nicht.«⁴ Das Leugnen hat einen interessanten und tückischen Nebeneffekt. Bei allem Seelenfrieden, den sich die Verleugner dieser Tatsachen zu verschaffen suchen, ist die Fallhöhe, aus der sie stürzen, wenn sie zu Opfern werden, wesentlich höher als bei denjenigen, die zumindest die Möglichkeit der Gefahr in Erwägung gezogen haben. Das Leugnen ist letztendlich ein Kauf-jetzt-zahl-später-Schema, ein Vertrag, der nur aus Kleingedrucktem besteht, denn auf Dauer gesehen weiß die leugnende Person auf einer bestimmten Ebene um die Gefahren und ist damit einer stetigen, tiefsitzenden Furcht ausgesetzt. Millionen Menschen erleiden diese Furcht, und ihr Leugnen der Gefahren hindert sie daran, etwas zu unternehmen, das das Risiko (und ihre Furcht) verringern könnte.

Fänden wir bei irgendeiner anderen Kreatur innerhalb einer Spezies dasselbe Ausmaß an Gewalt wie beim Menschen, wären wir entsetzt. Wir würden das als große Perversion des Naturgesetzes ansehen – doch wir würden es nicht leugnen.

Da wir bildlich gesprochen auf den Gleisen stehen, können wir dem herannahenden Zug nur ausweichen, wenn wir bereit sind, ihn zu sehen und bereit sind zuzugeben, dass er nicht halten wird. Doch statt die Technologien der Prognoseverfahren zu verbessern, tendiert Amerika dazu, die Technologien des Konflikts zu fördern: Handfeuerwaffen, Gefängnisse, Sondereinsatztruppen der Polizei, Karatekurse, Pfefferspray, Elektroschocker, Tränengasspray. Was uns wirklich fehlt, sind genaue Prognosen. Wie leben wir denn heute: Man untersucht uns nach Waffen, bevor wir ins Flugzeug steigen können, bevor wir Gerichtsgebäude betreten können oder manche Rundfunkgebäude oder manche Veranstaltung mit hochkarätigen Politikern. Unsere Regierungsgebäude sind nur durch elaborierte Sicherheitsschleusen zu betreten, und bevor wir etwa ein Aspirin [in den USA]* oder andere freiverkäufliche Medikamente zu uns nehmen können, kämpfen wir mit Verschlüssen, die uns vor Gift zu Erpressungszwecken schützen sollen. Und all das wurde ausgelöst durch die Taten von einigen wenigen gefährlichen Männern, denen es gelang, uns in Furcht und Schrecken zu versetzen. Welche andere Gruppe in der Geschichte Amerikas, mit Ausnahme der Väter unserer Verfassung, hat je solch einen Einfluss auf unser tägliches Leben gehabt? Da Furcht und Angst zentrale Elemente in unserem Leben sind, lohnt sich der Versuch wirklich zu verstehen, wann die Angst gut ist und wann ein Fluch.

Nicht nur in Amerika leben wir in einem Land, in dem eine einzige Person mit einer Handfeuerwaffe uns unser demokratisches Recht nehmen kann, das Staatsoberhaupt zu wählen. Gewalt garantiert den Sprung in die Abendnachrichten, und der Einzelgänger mit einer grandiosen Idee und einer Waffe ist zur Ikone unserer Kultur geworden. Und doch wurde bisher recht wenig unternommen, um mehr über diesen Personentyp herauszufinden, vor allem, wenn man bedenkt, welchen Einfluß er (und manchmal sie) auf unser tägliches Leben hat.

* Anmerkungen in eckigen Klammern sind Ergänzungen und Erklärungen der Übersetzerin.

Vertraue deiner Angst

Man müsse nichts Näheres über Gewalt wissen, denken viele, weil die Polizei sich darum kümmert, weil das Strafrechtssystem sich darum kümmert, weil Experten sich darum kümmern. Obwohl Gewalt uns alle betrifft und sozusagen zu uns gehört, und obwohl wir alle einen wichtigen Beitrag zur Lösung des Gewaltproblems beitragen können, haben wir die kritische Auseinandersetzung damit den Leuten überlassen, die uns sagen, dass man Gewalt nicht vorhersehen kann, dass Risiken dem Zufall unterworfen sind und dass Angst ein unvermeidlicher Teil unseres Daseins ist. Keine dieser weitverbreiteten »Weisheiten« stimmt.

Unser ganzes Leben lang muss jeder von uns wichtige Verhaltensprognosen ganz ohne Expertenhilfe stellen. Aus der langen Liste der Menschen, denen wir begegnen, wählen wir diejenigen aus, die wir als Teil unseres Lebens sehen möchten – als Arbeitgeber, als Angestellte, als Berater, Geschäftspartner, Freunde, Geliebte und Ehepartner.

Gleichgültig, ob man das auf die einfache Art oder auf die schwere lernt, die Tatsache bleibt, dass die eigene Sicherheit in unseren eigenen Händen liegt. Sie liegt nicht in der Verantwortung der Polizei, der Regierung, der Industrie, der Hausverwaltung oder eines Sicherheitsdienstes. Viel zu oft gehen wir den einfachsten Weg und setzen unser Vertrauen in etwas, ohne je zu überprüfen, ob es gerechtfertigt ist. Jeden Morgen, wenn wir unsere Kinder in die Schule schicken, gehen wir davon aus, dass sie dort in Sicherheit sind, doch wie in Kapitel 12 ausgeführt wird, muss dem nicht so sein. Wir vertrauen Sicherheitsdiensten – jener Berufsgruppe, der auch der New Yorker Son of Sam-Serienmörder angehörte, der Attentäter von John Lennon, der Hillside Würger in Los Angeles und mehr Brandstifter und Vergewaltiger, als man hier aufzählen könnte. Hat die Sicherheitdienst-Industrie Ihr Vertrauen verdient? Haben die Regierungen es verdient? Es gibt Justizministerien, und doch wäre es angemessener, Ministerien zur Gewaltverhütung zu haben, denn das ist es, was wir brauchen und was uns am Herzen liegt. Strafrechtssysteme sind großartig, doch Sicherheit heißt Überleben.

So wie wir von der Regierung oder den Experten die Lösungen unserer Gewaltprobleme erwarten, erhoffen wir sie auch von technischen Mitteln, doch Sie werden sehen, dass Ihre ganz persönlichen Lösungen der Gewaltprobleme nicht im Bereich der Technik liegen. Sie werden sich aus einer viel umfassenderen Quelle ergeben, die immer schon vorhanden war, in Ihnen selbst. Diese Quelle heißt Intuition.

Es mag schwerfallen, die Wichtigkeit von Intuition zu akzeptieren, denn sie wird vom kopflastigen Bewohner der westlichen Welt meist mit Verachtung gestraft. Sie wird oft als emotional, unvernünftig oder unerklärlich beschrieben. Ehemänner spotten über die »weibliche Intuition« ihrer Frauen und nehmen sie keineswegs ernst. Erklärt eine Frau eine bestimmte Wahl, die sie getroffen hat, oder ein Unbehagen, das sie nicht abschütteln kann, mit Intuition, rollen die Männer mit den Augen und finden das lächerlich. Wir alle ziehen die Logik vor, den begründeten, erklärbaren, emotionsfreien gedanklichen Prozess, der in eine vertretbare Schlussfolgerung mündet. Die Menschen der westlichen Welt vergöttern Logik, selbst wenn sie falsch ist, und sie leugnen Intuition, selbst wenn sie stimmt.

Natürlich haben Männer ihre eigene Version von Intuition, die, wie sie sagen, nicht ganz so einfach und unlogisch sei wie die der Frauen. Sie nennen sie körperbezogener ein »Gefühl aus dem Bauch heraus«, eine Art Instinkt, doch sie ist mehr als ein Gefühl. Die Intuition ist ein Prozess, der vielschichtiger und letztendlich viel logischer im Rahmen der Naturgesetze ist als der fantastischste Rechengang eines Computers. Sie ist unser komplexester kognitiver Vorgang und zugleich der einfachste.

Intuition verbindet uns mit der natürlichen Welt, die uns umgibt, und zugleich mit unserer eigenen Natur. Befreit von den Fesseln der Urteilskraft, nur an die Wahrnehmung eng gekoppelt, führt sie uns zu Voraussetzungen, die uns später zutiefst verwundern. »Irgendwie wusste ich das«, sagen wir dann über das zufällige Treffen, das wir gehnt haben, oder den unerwarteten Anruf eines fernen Freundes oder den unwahrscheinlichen Wandel im Verhalten von jemandem oder über die Gewalt, der wir aus dem Weg gegangen sind oder auch, nur zu oft, über die Gewalt, der wir eben

nicht aus dem Weg gegangen sind. »Irgendwie wusste ich es ...« So wie Kelly es wusste und wie Sie es wissen können.

Die Ehepartner, die um einen Termin bei mir bitten, um über die Anrufe zu sprechen, mit denen sie belästigt und bedroht werden, möchten, dass ich den Täter herausfinde. Nach dem, was der Anrufer sagt, ist es offensichtlich jemand, den sie kennen, doch wer? Der Ex-Ehemann? Dieser merkwürdige Typ, dem sie einmal ein Zimmer untervermietet hatten? Ein Nachbar, der wütend ist über ihre Umbauarbeiten? Der Bauunternehmer, dessen Vertrag sie gekündigt haben?

Sie gehen davon aus, dass der Experte ihnen sagen wird, wer es ist, doch tatsächlich sind sie es, die es mir sagen werden. Ich selbst habe zwar Erfahrung mit Tausenden solcher Fälle, doch sie haben die wichtige Erfahrung mit diesem einen Fall. Sie besitzen alle notwendigen Informationen – wenn auch vielleicht verschüttet, sodass ich ihnen helfen kann, sie ans Licht zu bringen –, um die Situation genau einzuschätzen. An einem bestimmten Punkt unseres Gesprächs über mögliche Verdächtige wird die Frau etwas Ähnliches sagen wie: »Wissen Sie, es gibt da noch jemanden, doch ich habe keine konkreten Gründe anzunehmen, dass er der Täter ist. Ich habe da nur so ein Gefühl, und es ist mir richtig unangenehm, es überhaupt zu erwähnen, aber ...« Und genau an diesem Punkt könnte ich sie nach Hause schicken und die Rechnung schreiben, denn genau diese Person wird der Schuldige sein. Wir folgen dann der Intuition meiner Klientin, bis ich »das Geheimnis gelöst« habe. Ich werde dann sehr gelobt für mein Können, doch viel häufiger höre ich nur zu und erlaube den Betroffenen einfach, sich selbst zuzuhören. Schon sehr früh während dieser Beratungstunden sage ich ihnen: »Keine Theorie ist zu weit hergeholt, um sie nicht ernst zu nehmen, es gibt keine Person, die gar nicht in Frage käme, kein instinktives Gefühl ist zu vage.« (Und tatsächlich basiert jede Intuition, wie Sie auf den folgenden Seiten erfahren werden, auf konkreten Tatsachen.) Wenn die Klienten fragen: »Werden Leute, die solche Drohungen ausstoßen, auch dies oder jenes tun?«, dann erwidere ich: »Ja, manchmal tun sie das«, und das erlaubt uns, die eine oder andere Vermutung zu ver-

folgen. Wenn ich die Opfer anonymer Drohungen interviewe, dann frage ich nicht: »Wer, denken Sie, hat Ihnen diese Drohungen geschickt?«, weil die meisten Opfer sich überhaupt nicht vorstellen können, dass jemand, den sie kennen, ihnen derart drohen könnte. Stattdessen frage ich: »Wer könnte sie Ihnen geschickt haben?« Und dann erstellen wir gemeinsam eine Liste all derer, die es hätten tun können, ohne Rücksicht auf ein mögliches Motiv. Dann bitte ich die Klienten, jedem Namen auf der Liste ein Motiv zuzuschreiben, selbst wenn es ein lächerliches ist. Dies ist ein kreativer Prozess, der sie nicht unter Druck setzt, ganz korrekt sein zu müssen. Und genau aus diesem Grund wird sich in fast allen Fällen eine der vorgestellten Theorien als richtig erweisen.

Recht oft besteht mein größter Beitrag zum Aufdecken des Geheimnisses darin, dass ich mich weigere, es ein Geheimnis zu nennen. Es ist viel eher ein Puzzle, von dem genügend Teile vorhanden sind, um zu zeigen, was das Gesamtbild darstellt. Ich habe diese Teile schon so oft gesehen, dass ich sie schneller identifizieren kann als andere, doch meine Hauptaufgabe besteht darin, sie einfach auf dem Tisch zusammenzulegen.

Auf den folgenden Seiten werden wir uns die Teile des Puzzles ansehen, das menschliche Gewalt darstellt, und ich werde Ihnen deren Formen und Farben zeigen. Mithilfe Ihrer eigenen, lebenslangen Kenntnis menschlichen Verhaltens – und der Tatsache, dass Sie Mensch sind – werden Sie erkennen, dass Ihnen diese Teile bereits bekannt sind. Vor allem aber hoffe ich, Ihnen zu vermitteln, dass jedes Puzzle sich deuten lässt, lange bevor alle Teile aneinandergesetzt sind.

Menschen tun Dinge »mir nichts, dir nichts«, »urplötzlich«, »aus heiterem Himmel«, wie wir es nennen. Diese Redewendungen fördern den weitverbreiteten Aberglauben, dass sich menschliches Verhalten nicht vorhersagen lässt. Doch um beispielsweise erfolgreich im Strom des morgendlichen Stoßverkehrs zu fahren, machen wir erstaunlich präzise, hochriskante Vorhersagen über das Verhalten von buchstäblich Tausenden Menschen. Wir lesen unbewusst winzige Signale, die uns niemand direkt gelehrt hat: Das

leichte Nicken des Kopfes eines Fremden oder der für einige Sekunden feste Blick einer Person, die fünfzig Meter entfernt ist, sagen uns, dass es ungefährlich ist, vor dessen Zweittonner vorbeizufahren. Wir erwarten von allen anderen Fahrern, dass sie sich so verhalten, wie wir es tun, und doch entdecken wir hellwach die paar unter ihnen, die sich vielleicht nicht konform verhalten – so dass wir auch ihr Verhalten vorhersehen, auch wenn wir es unvorhersehbar nennen. Und so fahren wir dahin, schneller als sich je ein Mensch vor dem 20. Jahrhundert bewegt hat (es sei denn, er fiel von einer Klippe), weichen schnellen, stählernen Geschossen aus, schätzen die Absichten ihrer Lenker mit fantastischer Sicherheit ein und sagen dennoch, dass man menschliches Verhalten nicht Vorhersagen kann.

Wir sagen recht erfolgreich voraus, wie ein Kind auf eine Warnung, wie ein Zeuge auf eine Frage, wie eine Jury auf einen Zeugen, wie ein Konsument auf einen Werbespruch, wie ein Publikum auf eine Theaterszene, wie ein Ehepartner auf eine Bemerkung oder wie ein Leser auf ein Klischee und so weiter reagieren wird. Gewalttätiges Verhalten vorherzusehen ist viel einfacher als alle obigen Voraussagen, doch da wir der Fantasievorstellung anhängen, dass menschliche Gewalt eine Fehlentwicklung ist, die von anderen ausgeübt wird, die uns in keiner Hinsicht gleichen, behaupten wir, dass wir sie nicht vorhersehen können. Wenn wir in einem Dokumentarfilm von Jane Goodall über Schimpansen sehen, wie eine Gruppe von ihnen das Männchen einer anderen Gruppe erst verfolgt und dann tötet, sagen wir, dass diese ungerechtfertigte Attacke Ausdruck von Territorialsicherung oder Geburtenkontrolle ist. Mit ähnlicher Sicherheit behaupten wir, dass wir die Gründe und Zwecke von Gewalt bei jeder Kreatur auf Erden verstehen – außer bei uns selbst.

Die Art menschlicher Gewalt, die wir am meisten verabscheuen und fürchten, nämlich diejenige, die wir »zufällig« und »sinnlos« nennen, ist keines von beiden. Sie hat immer ein Ziel und einen Sinn, zumindest für den Täter. Es steht uns frei, diese Absicht weder zu untersuchen noch zu verstehen, doch es gibt sie, und solange wir sie »sinnlos« nennen, können wir ihr keinen Sinn geben.

Manchmal ist eine gewalttätige Tat so erschreckend, dass wir den Täter ein Monster nennen, doch wie Sie sehen werden, liegt gerade in der Suche nach seiner Menschlichkeit – seiner Ähnlichkeit zu Ihnen und mir – der Schlüssel, solche Taten vorherzusehen. Obwohl Sie in diesem Buch sicherlich neue Fakten und Konzepte über gewalttätige Menschen kennenlernen, werden Sie feststellen, dass der größte Teil dieser Information ein Echo in Ihrer eigenen Erfahrung hat. Sie werden entdecken, dass selbst abstruse Arten der Gewalt erkennbare Muster und Warnsignale in sich tragen. Sie werden auch entdecken, dass die gewöhnlicheren Arten der Gewalt, diejenigen, die uns auf einer bestimmten Ebene vertraut sind, wie zum Beispiel Gewalt zwischen Intimpartnern, so leicht zu erkennen sind wie die Zuneigung zwischen Intimpartnern. (Und in der Tat hat Gewalt viel weniger Varianten als die Liebe.)

Eine Nachrichtensendung im Fernsehen berichtet über einen Mann, der seine Frau an ihrem Arbeitsplatz erschoss. Die gerichtliche Verfügung, die ihm verbot, sich ihr zu nähern, wurde ihm am selben Tag überreicht wie ihre Scheidungsklage, und zufällig hatte er an diesem Tag auch Geburtstag. Die Nachrichtensendung berichtet von den Drohungen des Mannes, davon, dass er entlassen worden war, dass er eine Woche vor der Tat seiner Frau eine Pistole an den Kopf gehalten hatte, davon, dass er sie verfolgt hatte. Trotz all dieser Fakten beendet der Reporter seinen Bericht damit: »Offiziellen Stellen zufolge hätte niemand vorhersehen können, dass es zu dieser Tat kommen würde.«

Das liegt daran, dass wir gerne glauben möchten, dass der Mensch unendlich komplex ist, dass er über Millionen verschiedene Beweggründe und Varianten des Verhaltens verfügt. Dem ist nicht so. Wir möchten gerne glauben, dass angesichts aller möglichen Kombinationen von Menschen und menschlichen Gefühlen die Vorhersage von Gewalttaten so schwierig ist wie die Auswahl von sechs Richtigen im Lotto, und doch ist es für gewöhnlich überhaupt nicht schwierig. Wir möchten gerne glauben, dass sich menschliche Gewalttaten irgendwie unserem Verständnis entziehen, denn solange sie uns ein Geheimnis bleiben, entziehen wir uns der Pflicht, sie zu

meiden, sie zu untersuchen und auf sie vorbereitet zu sein. Wir brauchen keinerlei Verantwortung dafür zu übernehmen, dass wir die Signale nicht gelesen haben, wenn es keine Signale gibt. Wir können uns einreden, dass Gewalt einfach ohne Warnung geschieht und meist anderen Leuten angetan wird, doch dieser komfortable Irrglauben erreicht nur eines, nämlich dass Opfer leiden und Kriminelle ungestört ihre Absichten verfolgen können.

Tatsache ist, dass jedem Gedanken eine Wahrnehmung vorausgeht, dass jedem Impuls ein Gedanke vorausgeht, dass jeder Tat ein Impuls vorausgeht und dass der Mensch nicht so ein privates Wesen ist, dass sein Verhalten nicht bemerkt würde, sein Verhaltensmuster undeutbar wäre. Die risikoreichsten Fragen des Lebens können alle beantwortet werden: Wird eine Person, die mich beunruhigt, versuchen, mir zu schaden? Wird der Angestellte, den ich entlassen muss, gewalttätig reagieren? Wie soll ich mit einem ehemaligen Partner umgehen, der sich weigert loszulassen? Wie reagiere ich am besten auf Drohungen? Welche Gefahren können von vollkommen Fremden ausgehen? Wie kann ich wissen, ob der Babysitter nicht jemand ist, der meinem Kind schadet? Wie kann ich wissen, ob einer der Freunde meines Kindes vielleicht gefährlich ist? Zeigt mein eigenes Kind Zeichen, die auf eine zukünftige Gewaltbereitschaft deuten? Und schließlich, wie kann ich dazu beitragen, dass die Menschen, die mir nahestehen, sicher leben?

Ich verspreche Ihnen, dass Sie nach der Lektüre dieses Buches durchaus fähig sind, diese Fragen zu beantworten, und dass Sie dann allen Grund haben, Ihrer eigenen, bereits hoch entwickelten Fähigkeit, Gewalttaten vorherzusehen, bewusst zu vertrauen. Was berechtigt mich, dies alles so selbstbewusst in den Raum zu stellen? Nun, seit vier Jahrzehnten habe ich Unterricht von den qualifiziertesten Lehrern erhalten.

Als ich Kelly anrief und ihr sagte, dass ich mich entschlossen hatte, ein Jahr dem Schreiben dieses Buches zu widmen (es wurden dann zwei Jahre), dankte ich ihr für das, was sie mir beigebracht hatte, wie ich das immer mit Klienten tue. »Ach, ich glaube nicht, dass Sie mit meinem Fall etwas Neues gelernt haben«, erwiderte sie, »aber welcher Fall hat Sie das meiste gelehrt?«

Da mir so viele Fälle zur Auswahl stehen, sagte ich Kelly, dass ich das gar nicht wüsste, doch sobald ich den Telefonhörer aufgelegt hatte, wurde mir bewusst, dass ich es doch wusste. Und in der Erinnerung war es plötzlich, als befände ich mich wieder in diesem Zimmer.

Eine Frau richtete einen Revolver auf ihren Mann, der mit vorgestreckten Händen vor ihr stand. Nervös hantierte sie mit der kleinen, halb automatischen Pistole. »Jetzt bringe ich dich um«, wiederholte sie leise, fast als spräche sie zu sich selbst. Sie war eine attraktive, schlanke Frau von dreiunddreißig, sie trug schwarze Hosen und ein weißes Männerhemd. Acht Kugeln befanden sich in ihrer Waffe.

Ich stand etwas abseits in einem Türrahmen und sah zu, wie das Drama sich entwickelte. Wie schon zuvor und dann viele Male danach war ich verantwortlich für die Vorhersage, ob ein Mord geschehen würde oder nicht, ob die Frau in diesem Fall ihr Versprechen wahr machen und ihn töten würde. Das Risiko war hoch, denn neben dem Mann, den sie bedrohte, befanden sich noch zwei kleine Kinder im Haus.

Drohungen wie diese, das wusste ich, sind leichter auszusprechen als auszuführen. Wie alle Drohungen verrieten ihre Worte, dass sie darin versagt hatte, die Geschehnisse auf irgendeine andere Art zu beeinflussen, und wie alle Menschen, die Drohungen ausstoßen, musste sie sie nun durchführen oder den Rückzug antreten. Es konnte sein, dass sie sich mit der Angst zufriedengab, die ihre Worte und das Zücken der Waffe ausgelöst hatten, dass sie sich mit der Aufmerksamkeit zufriedengab, die sie mit vorgehaltener Pistole erzwungen hatte. Oder sie konnte abdrücken.

Bei dieser jungen Frau fielen und stiegen die Kräfte, die uns Gewalt verbieten, und jene, die sie auslösen, gegeneinander wie stürmische Wogen. Sie war abwechselnd feindselig, dann stumm. In einem Augenblick schien sie sich eindeutig für Gewalt zu entscheiden, im nächsten schien es, als wäre Gewalt das letzte Mittel, zu dem sie greifen würde. Doch Gewalt ist das letzte Mittel für manche Menschen.

Und die ganze Zeit über blieb die Pistole fest auf ihren Mann gerichtet.

Der Mann rührte sich, bis auf sein schnelles und flaches Atmen, nicht. Seine Hände hatte er steif vor sich gestreckt, als könnten sie Kugeln abwehren. Ich erinnere mich, dass ich mich für einen kurzen Moment fragte, ob es wehtun würde, angeschossen zu werden, doch ein anderer Teil meines Bewusstseins riss mich zurück zu der Aufgabe, die ich übernommen hatte. Kein Detail durfte mir entgehen.

Die Frau schien sich etwas zu entspannen, und dann schwieg sie wieder. Auch wenn manche Experten dies als positives Zeichen werteten, musste ich abschätzen, ob diese stille Pause dazu genutzt wurde, die Kräfte der Vernunft zu sammeln oder ob sie Mordgedanken gewidmet war. Ich bemerkte, dass sie keine Schuhe anhatte, doch verwarf diese Beobachtung als irrelevant. Details sind Schnappschüsse und keine Porträts, und ich musste blitzschnell entscheiden, welche von ihnen für die Vorhersage ihres Verhaltens wichtig waren und welche nicht. Der Haufen Papiere auf dem Boden neben einem umgestürzten Tisch, der Telefonhörer neben der Gabel, ein zerbrochenes Glas, das wahrscheinlich geworfen wurde, als der Streit noch harmlos war – alles registrierte ich und fand es schnell unwichtig.

Und dann sah ich ein Detail von großer Bedeutung, obwohl es sich nur um eine Bewegung von weniger als einem Zentimeter handelte. (Bei dieser Art von Einschätzung und Vorhersage lenken die großen Gesten zwar unsere Aufmerksamkeit auf sich, doch sie sind nur im seltensten Fall wirklich bedeutsam.) Der dreiviertel Zentimeter, den ihr Daumen sich bewegte, um auf dem Abzugshahn zu liegen, trieb die Frau unendlich viel weiter auf dem Weg zum Mord als alles, was sie bisher gesagt hatte oder hätte sagen können. Nun folgte ein wütender Wortschwall. Einen Augenblick später spannte sie den Hahn, eine gar nicht so subtile Unterstreichung ihrer Worte, die ihr neue Glaubwürdigkeit verschaffte. Ihre Worte waren abgehackt, in den Raum gespuckt, und während ihre Wut sich steigerte, hätte es scheinen können, als müsste ich mich beeilen und die Verhaltensvorhersage abschließen. Doch tatsächlich hatte ich noch viel Zeit. Und zwar deshalb, weil die besten Vorhersagen die verfügbare Zeit bis zum Letzten nutzen.

Der Prozess, wenn er effektiv ist, wird kurz vor der Linie beendet, die Vorhersage vom Rückblick trennt, der Linie zwischen dem, was passieren könnte, und dem, was gerade geschah.

Es ist genau wie bei Ihrer hochriskanten Einschätzung, ob ein ankommendes Auto soweit abbremsen wird, dass Sie selbst sicher daran vorbeifahren können – ein geradezu fantastisch komplexer Prozess, der immer noch rechtzeitig abgeschlossen wird. Obwohl ich es an diesem Tag selbst noch nicht wusste, benutzte ich automatisch wieder und wieder das wichtigste Werkzeug überhaupt, um etwas Vorhersagen zu können: die Deutung von Indikatoren vor dem Ereignis.

Indikatoren vor der Tat sind jene erkennbaren Faktoren, die sich ereignen, bevor das Vorhergesagte geschieht. Auf die erste Sprosse einer Leiter zu steigen ist ein wichtiger Indikator, um die letzte zu erreichen; auf die sechste Sprosse zu steigen ist es noch viel mehr. Da alles, was der Mensch tut, sozusagen zweimal abläuft – einmal in Wille und Vorstellung, das zweite Mal als Handlung sind Ideen und Impulse die Indikatoren einer Handlung. Die Morddrohungen der Frau offenbarten eine Idee, die bereits der erste Schritt zum Vollzug der Tat war; ihr Griff zur Handfeuerwaffe im Streit mit ihrem Mann war ein weiterer, genauso wie der Erwerb der Waffe einige Monate zuvor.

Nun wich die Frau vor ihrem Ehemann zurück. Für jemand anderen hätte das wahrscheinlich wie ein Rückzug ausgesehen, doch ich wusste intuitiv, dass dies der letzte Indikator vor der Tat war, bevor sie abdrückte. Weil Pistolen keine Nahwaffen sind, war ihr Wunsch nach mehr Distanz zu der Person, die sie erschießen wollte, das Element, das meine Einschätzung der Lage zum Abschluss brachte, und ich handelte sofort.

Leise zog ich mich durch die Küche zurück, am verbrannten und vergessenen Abendessen vorbei, den Flur entlang bis in das winzige Schlafzimmer, in dem ein kleines Mädchen schlief. Als ich durch das Zimmer ging, um das Kind zu wecken, hörte ich den Schuss, den ich so kurz vorher vorhergesehen hatte. Ich war erschrocken, doch nicht überrascht. Die Stille jedoch, die dann eintrat, beunruhigte mich.

Mein Plan war gewesen, das Mädchen aus dem Haus zu führen, doch ich gab ihn auf und sagte ihr, sie solle im Bett bleiben. Mit ihren zwei Jahren verstand sie wahrscheinlich den Ernst der Lage nicht, doch ich selbst war zehn Jahre alt und wusste genau Bescheid.

Das war nicht das erste Mal, dass ich einen Schuss in diesem Haus gehört hatte; meine Mutter hatte wenige Monate zuvor mit der Pistole versehentlich in meine Richtung geschossen, wobei die Kugel so dicht an meinem Ohr vorbeigeflogen war, dass ich sie in der Luft surren hörte, bevor sie in die Wand einschlug.

Auf dem Weg zurück ins Wohnzimmer hielt ich inne, als ich den Pulverrauch um mich herum roch. Ich lauschte angestrengt, versuchte herauszufinden, was vor sich ging, ohne den Raum zu betreten. Es war zu still.

Und während ich noch dastand und mich mühte, auch nur das kleinste Geräusch auszumachen, überfiel mich ein gewaltiger Krach: mehrere Pistolenschüsse in schneller Folge. Diese hatte ich nicht vorhergesehen. Schnell trat ich um die Ecke in das Wohnzimmer.

Mein Stiefvater kniete gebückt, meine Mutter beugte sich über ihn, als wolle sie ihm helfen. Ich konnte Blut an seinen Händen und Beinen erkennen, und als er aufblickte und mich ansah, versuchte ich, ihm mit meiner Ruhe Mut zu machen. Ich wusste, dass er so etwas noch nie erlebt hatte, doch mir war die Situation nicht fremd.

Die Pistole lag in meiner Nähe auf dem Boden, und ich beugte mich vor und hob sie am Lauf auf. Er war unangenehm heiß. Soweit es die Einschätzung des weiteren Verlaufs betraf, deutete die Szene vor mir in eine positive Richtung. Mein erster Gedanke war gewesen, die Pistole zu packen und durch die Hintertür wegzulaufen, doch weil ich die Situation nun neu vorhersah, versteckte ich sie unter einem Kissen auf der Couch. Ich war nun der Meinung, dass meine Mutter mit diesen Schüssen viel von ihrer Wut und ihrer Frustration losgeworden war. Zumindest im Augenblick war sie nicht nur vernünftig, sondern befand sich auch schon wieder in ihrer Rolle als treu sorgende Ehefrau, die die Verletzungen ihres Mannes versorgte, als

habe sie nichts mit deren Ursprung zu tun. Statt einer Person, die man fürchtete, war sie nun jemand, dem wir dankbar unser Geschick anvertrauten. Sie würde dafür sorgen, dass mein Stiefvater versorgt würde, sie würde mit der Polizei und der Besatzung des Rettungswagens sprechen, und sie würde unser Leben so sicher wieder in die alten Bahnen lenken, als könnte sie die Kugeln in den Lauf zurückholen.

Ich ging, um nach meiner kleinen Schwester zu sehen, die nun erwartungsvoll in ihrem Bett saß. Da ich gelernt hatte, dass die Zeit nach einem größeren Ausbruch eine Periode der Sicherheit war und ein wenig Erholung garantierte, legte ich mich neben sie. Ich konnte natürlich nicht völlig auf die konstante Lageeinschätzung oder Vorhersage verzichten, doch ich senkte mein Periskop ein wenig, und nach einer Weile schliefen wir beide.

Als wir ein Jahr später aus dem Haus auszogen, befanden sich neun Kugeln in den Wänden und Böden. Das Haus steht noch immer. Und die Kugeln stecken wahrscheinlich auch noch dort.

Als der amerikanische Generalstaatsanwalt und der Direktor des FBI mir eine Auszeichnung verliehen für die Erfindung von MOSAIC™, dem System zur Gewaltein-schätzung, das heute eingesetzt wird, um Drohungen gegen Richter am Obersten Bundesgerichtshof zu prüfen, war keinem von beiden, da bin ich mir sicher, bewusst, dass es in Wirklichkeit von einem zehnjährigen Jungen erfunden worden war. Die Art und Weise, wie ich als Kind die unterschiedlichen Elemente von Gewalt einzeln wahrnahm und sie bewertete, wurde zu der Art und Weise, mit welcher die fortgeschrittensten Systeme künstlicher Intuition heutzutage Gewalt Vorhersagen. Die Gespenster meiner Kindheit waren zu meinen Lehrern geworden.

Ich werde oft gefragt, wie ich zu meiner Arbeit gekommen bin. Die Antwort würde, formuliert man sie in filmischen Begriffen, eine sehr schnelle Schnittfolge sein: Die Szene eines elfjährigen Jungen, der mit anderen Fans schreiend neben einer Limousine herläuft, um einen Blick auf Elizabeth Taylor und Richard Burton zu erhaschen, würde – Schnitt – zu der Szene, in der ich acht Jahre später in der Limousine sitze und für das

berühmte Paar arbeite. Die Szene der Übertragung des Amtsantritts von Präsident Kennedy im Fernsehen würde gegengeschnitten zu dem Bild, in dem ich zwanzig Jahre später neben einem anderen Präsidenten bei dessen Amtsantritt stehe und dann zwölf weitere Jahre später neben noch einem anderen. Die Szene, in welcher ich entsetzt die Berichte über Kennedys Ermordung sehe, würde gegengeschnitten zu Szenen, die zeigen, wie ich mit der amerikanischen Regierung zusammenarbeite, um solche Attentate zu verhindern. Die Szene, in welcher ich wie im Schockzustand die Berichte über die Ermordung von Senator Robert Kennedy verfolge, würde gegengeschnitten zu den Szenen, in welchen ich ein System entwickle, das heute als Hilfsmittel genutzt wird, um Drohungen gegen Senatoren richtig einzuschätzen.

Meine gescheiterten Versuche, einen der Ehemänner meiner Mutter davon abzuhalten, sie zu schlagen, würden gegengeschnitten zu Szenen, die zeigen, wie ich in Seminaren Hunderten von New Yorker Polizeibeamten neue Ansätze vermittele, wie sie häusliche Gewalt einschätzen können. Dem Besuch bei meiner Mutter in einem psychiatrischen Krankenhaus nach einem ihrer Selbstmordversuche würden Bilder meiner Besuche in Nervenkliniken als Berater des Gouverneurs von Kalifornien folgen. Doch vor allem würde das Bild von einem, der in großer Angst lebt, ersetzt werden durch das Bild von einem, der Menschen hilft, mit ihrer Angst sinnvoll umzugehen.

Meine Kindheit war natürlich kein Film, auch wenn es in ihr Verfolgungsjagden, Kampfszenen, Schießereien, eine Flugzeugentführung, Todesangst und Selbstmord gab. Der Erzählablauf war für mich als Kind nicht verständlich, doch heute ist er mir klar.

Wie sich dann herausstellte, befand ich mich damals in einer Art Bildungsanstalt, und genau die haben auch Sie, wenn auch hoffentlich nicht in dieser Drastik, durchlaufen.

Es ist gleichgültig, auf was Sie sich beruflich spezialisiert haben, auch Sie haben seit langem die Menschen studiert und sorgsam Theorien und Strategien entwickelt, um ihr Verhalten einzuschätzen und vorherzusehen.

Selbst einige meiner Klienten werden erstaunt über das sein, was Sie gerade über mein frühestes Training erfahren haben, doch diejenigen, die mich in meinem Büro aufsuchen, sind generell oft überrascht. Es ist schließlich eine recht ungewöhnliche Firma. Die Klienten von Gavin de Becker & Associates L. P. kommen aus den unterschiedlichsten Bereichen: Bundesbehörden (einschließlich des US Marshals Service, der Bundesbank und des CIA), Staatsanwälte, Frauenhäuser, die Großindustrie, Universitäten, Fernsehstars, Fernsehanstalten, Polizeibehörden, Städte, Bundesstaaten, Filmstudios, Kulturschaffende, Oberhäupter von Kirchen, prominente Athleten, Politiker, Plattenstars, Filmstars und Studenten. Unter meinen Klienten befinden sich Prominente, aber auch die namenlosen Bürger dieser Welt.

Meine Mitarbeiter nehmen an den Amtseinführungen der Präsidenten an der Ostküste und an den Oscar- und Emmy-Verleihungen an der Westküste teil. Sie schließen sich an einem Tag wachsam einer Gruppe wütender Demonstranten an und werden am nächsten unbemerkt in die Tiefgarage des Bundesgerichtshofes gefahren. Wir sind durch Afrika, Europa, Asien, den Nahen Osten, Südamerika und den Südpazifik gereist, um über die Gewaltstrukturen dort etwas zu lernen. Wir sind in Gulfstream-Jets und Heißluftballons geflogen, sind den Amazonas hinuntergepaddelt, in gepanzerten Limousinen gefahren, auf Elefanten und in Rikschas transportiert worden, von Feinden und Fans gleichermaßen fast erdrückt worden. Wir haben vor Komitees des Senates ausgesagt und geheime Regierungsanlagen besichtigt. Wir haben schon Mitarbeiterkonferenzen abgehalten, während wir nachts einen Fluss im Dschungel entlangtrieben. Wir sind in einer Woche mit dem Autokonvoi des Präsidenten mitgefahren und in der nächsten mit den Bussen eines Gefängnistransportes. Wir haben die möglichen Zielpersonen von Attentatsversuchen beraten und die Familien von Attentatsopfern, einschließlich der Witwe eines ausländischen Präsidenten. Wir sind von der Sensationspresse verfolgt worden, und wir haben den Spieß einfach umgedreht und sie verfolgt. Wir haben uns schon auf beiden Seiten der Kameras von *60 Minutes* [des seriösesten amerikanischen Fernsehnach-

richtenmagazins] befunden, uns mit dem Team versteckt für eine Sendung über einen landesweiten Betrug und dem damaligen Chefreporter Ed Bradley schwierige Fragen zu einem Mordfall für eine andere Sendung beantwortet.

Die Regierung konsultiert uns, wenn ein Fanatiker etwa einen Abtreibungsarzt erschießt oder plötzlich auf Bundesangestellte schießt. Man konsultiert uns, wenn *Larry King* [ein anderes Hintergrundmagazin des Fernsehens] einen Gast braucht, der darüber Auskunft gibt, ob O. J. Simpson dem Profil eines Mannes entspricht, der erst die Ehefrau stalked und dann tötet. Und die Verteidiger von Simpson konsultieren uns aus demselben Grund. Wir besuchen die Tatorte von Morden, um verängstigte Überlebende zu beraten – manchmal nur Minuten nach der Tat. Wir beraten Menschen, die Drohungen erhielten, und wir selbst sind häufig schon Adressat von Morddrohungen gewesen. Wie ich schon sagte, es ist eine ungewöhnliche Firma, eine, die es vielleicht nur in Amerika geben kann und die es, in vielerlei Hinsicht, nur in Amerika geben muss.

Der gemeinsame Nenner all dieser Aktivitäten heißt Einschätzung und Vorhersage. Meine Firma sagt menschliches Verhalten voraus, Verhalten zumeist in einer einzigen Kategorie: Gewalt. Doch viel öfter sagen wir Sicherheit voraus. Wir beraten kulturelle Ikonen und religiöse Führungspersonlichkeiten darin, wie sie sicher zwischen den Abgründen des Zu-sehr-gehasst-Werdens und des Zu-sehr-geliebt-Werdens manövrieren. Wir beraten Industrieunternehmen und den öffentlichen Dienst dabei, wie sie mit Angestellten umgehen, die gewalttätig werden könnten. Wir beraten prominente Zeitgenossen, die leicht zur Zielscheibe unerwünschter Verfolger, Stalker und potentieller Attentäter werden. Den meisten Menschen ist gar nicht bewusst, dass die Personen, die wir als Medienprominenz kennen, sich immer im Zentrum eines Strudels von verzweifelten und oft furchteinflößenden Anhängern befinden. Noch weniger Menschen sind sich im Klaren darüber, dass das Terrorisieren und die Nachstellungen, das Stalken also, dem normale Bürger ausgesetzt sind, inzwischen eine Epidemie ist, die zumindest in Amerika nach Angaben des Justizministeriums

der Vereinigten Staaten jährlich 1 006 970 Frauen und 370 990 Männer betrifft.

Bei allen bizarren Vorkommnissen in Amerika, hätten Sie sich jemals ein ganzes Warenhaus vorstellen können, vollgestopft mit erschreckenden und höchst unerwünschten Dingen, die Stalker den Objekten ihrer unwillkommenen Obsession zugeschickt haben, Dinge wie eine tausendseitige Morddrohung, Liebesbriefe so dick wie ein Telefonbuch, Teile eines Körpers, tote Tiere, Bombenattrappen, Rasierklingen und Briefe, die mit Blut geschrieben wurden? Hätten Sie sich vorstellen können, dass es ein Gebäude gibt, indem mehr als 350 000 obsessive und drohende Briefe gelagert werden? Viele meiner sechshundvierzig Mitarbeiter arbeiten in solch einem Gebäude. Dort versuchen sie, Licht in die dunkelsten Winkel unserer Kultur zu bringen, versuchen tagtäglich, unser Wissen über Gefahren zu erweitern, und tagtäglich Menschen zu helfen, mit ihrer Angst sachlich umzugehen.

Obwohl weniger als fünfzig von den zwanzigtausend Fällen, die wir bearbeitet haben, in die Nachrichten gelangt sind, und obwohl der Hauptanteil unserer Arbeit streng unter Ausschluss der Öffentlichkeit verläuft, hatten wir teil an vielen der risikoreichsten Vorhersagen, die Individuen oder Nationen treffen können. Um hierbei die Besten zu sein, haben wir die Intuition systematisiert, haben wir einen winzigen Teil des Wunders, das sie darstellt, eingefangen und gezähmt.

Sie selbst besitzen einiges von dieser wunderbaren Fähigkeit, und durch die detaillierte Darstellung risikoreicher Vorhersagen – solche, bei denen es um Gewalt oder um Tod geht – werden auch Sie Wege kennenlernen, ein angst- und risikoloserer Leben zu führen. Nachdem ich ausgeführt habe, wie Intuition Ihnen beistehen und Verleugnung Ihnen schaden kann, werde ich zeigen, wieso Angst, die so zentral für Ihre Sicherheit sein kann, so häufig einen falschen Platz zugewiesen bekommt. Ich werde die Rolle untersuchen, die Drohungen in unserem Leben spielen, und Ihnen zeigen, wie man eine ernste Drohung von dahingesprochenen Worten unterscheidet. Und ich werde die spezifischen Signale nennen, die Menschen aussenden, die uns schweren Schaden zufügen können.

Vertraue deiner Angst

Da diese Signale für uns dort am ehesten verborgen bleiben, wo wir den Angreifer nicht kennen, beginne ich mit den Gefahren, die von fremden Menschen ausgehen. Dies ist die Gewalt, die uns am meisten Angst einflößt und der wir die meiste Aufmerksamkeit widmen, obwohl nur 20 Prozent aller Mordtaten von Fremden begangen werden. Die anderen 80 Prozent werden von Menschen begangen, die wir kennen, und daher werde ich besonders die Gefahren behandeln, die von den Menschen ausgehen können, die wir als Mitarbeiter einstellen, mit denen wir arbeiten, die wir entlassen, in die wir uns verlieben, die wir heiraten, von denen wir uns scheiden lassen.

Ich werde auch über diese winzige, doch so einflussreiche Minderheit sprechen, deren Gewalttätigkeit unser aller Leben berührt: die Attentäter. Durch die Geschichte eines Mannes, der seinen Plan, eine berühmte Persönlichkeit zu töten, nicht ganz ausführte (obschon er fünf andere Menschen umgebracht hatte), kann ich einen Einblick in das Leben bieten, das Persönlichkeiten des öffentlichen Interesses führen, wie Sie ihn nie zuvor hatten.

Im Kapitel 15 werden Sie sehen, dass Ihre eigene Intuition jederzeit über verlässliche Daten verfügt, dass das Warnsignal ertönt, wenn Gefahr droht. Wenn Sie den Punkt erreicht haben, an dem Sie sich auf diese Tatsache verlassen können, leben Sie nicht nur in größerer Sicherheit, es wird dann auch möglich sein, dass Sie Ihr Leben fast vollkommen angstfrei verbringen.

Anmerkungen

- 1 Zum Vergleich: Das Bundeskriminalamt führt für die Bundesrepublik Deutschland im Jahr 2015 folgende Daten an: Gewaltkriminalität insgesamt: 213 576 Opfer.

Mord § 211 StGB = 649 Fälle insgesamt, davon
mit Schusswaffe gedroht: 2 Fälle = 0,308 %
mit Schusswaffe geschossen: 57 Fälle = 8,782 %

Vergewaltigung und sexuelle Nötigung §§ 177 Abs. 2, 3 und 4, 178 StGB = 7022 Fälle insgesamt, davon
mit Schusswaffe gedroht: 22 Fälle = 0,313 %
mit Schusswaffe geschossen: 3 Fälle = 0,042 %

Die Angaben beziehen sich auf Tabelle 01: Grundtabelle – in der Zeile »Straftaten insgesamt« – wird jeder Tatverdächtige – unabhängig von der Zählung in der Straftatenuntergliederung – nur einmal gezählt. Diese Zeile enthält damit die Gesamtzahl der ermittelten Tatverdächtigen. Siehe:

https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2015/pks2015_node.html

Unter den 777 Mordopfern zählte man 449 Männer und 328 Frauen. Aufgeschlüsselt befinden sich darunter 14 Opfer von Sexualmord (3 männliche, 11 weibliche); Opfer von Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung unter Gewaltanwendung oder Ausnutzen eines Abhängigkeitsverhältnisses: 12.627 Opfer (bei 10.512 vollendeten Straftaten und 2115 versuchten), darunter 836 männliche und 11.791 weibliche Opfer.

Die Angaben beziehen sich auf Tabelle 91: Aufgliederung der Opfer nach Alter und Geschlecht – enthält Angaben zu Opfern. Opferdaten werden nur bei den Straftaten/-gruppen erfasst, die im Straftatenkatalog mit »O«. Siehe:

https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2015/pks2015_node.html

- 2 Zum Vergleich: Das Bundeskriminalamt der Bundesrepublik Deutschland schlüsselt die Statistiken nicht eigens nach der spezifischen Täter-Opfer-Beziehung auf, sondern nach folgenden Kriterien:
- Ehe / Partnerschaft / Familie einschl. Angehörige
 - informelle soziale Beziehungen
 - formelle soziale Beziehungen in Institutionen, Organisationen und Gruppen
 - keine Beziehung
 - ungeklärt

Es ergeben sich für 2015 folgende Daten:

Mord § 211 StGB = 777 Fälle insgesamt, davon
Täter: Ehe / Partnerschaft / Familie einschl. Angehörige
Opfer gesamt: 323
Männlich: 71
Weiblich: 161

Vertraue deiner Angst

Täter: informelle soziale Beziehungen

Opfer gesamt: 184

Männlich: 130

Weiblich: 54

Täter: formelle soziale Beziehungen

Opfer gesamt: 38

Männlich: 26

Weiblich: 12

Täter: keine Beziehung

Opfer gesamt: 189

Männlich: 127

Weiblich: 62

Täter: ungeklärt

Opfer gesamt: 134

Männlich: 95

Weiblich: 39

Vergewaltigung und sexuelle Nötigung §§ 177 Abs. 2, 3 und 4, 178 StGB =
7022 Fälle (männlich 363, weiblich 6732) insgesamt, davon

Täter: Ehe / Partnerschaft / Familie einschl. Angehörige

Opfer gesamt: 2002

Männlich: 36

Weiblich: 1966

Täter: informelle soziale Beziehungen

Opfer gesamt 2824

Männlich: 165

Weiblich: 2659

Täter: formelle soziale Beziehungen

Opfer gesamt: 139

Männlich: 28

Weiblich: 111

Täter: keine Beziehung

Opfer gesamt: 1478

Männlich: 73

Weiblich: 1405

Täter: ungeklärt
Opfer gesamt: 652
Männlich: 61
Weiblich: 591

Mord im Zusammenhang mit Sexualdelikten = 14 Fälle (männlich 3, weiblich 11) insgesamt, davon

Täter: Ehe / Partnerschaft / Familie einschl. Angehörige
Opfer gesamt: 2
Männlich: 0
Weiblich: 2

Täter: informelle soziale Beziehungen
Opfer gesamt: 5
Männlich: 1
Weiblich: 4

Täter: formelle soziale Beziehungen
Opfer gesamt: 1
Männlich: 0
Weiblich: 1

Täter: keine Beziehung
Opfer gesamt: 2
Männlich: 0
Weiblich: 2

Täter: ungeklärt
Opfer gesamt: 4
Männlich: 2
Weiblich: 2

Die Angaben beziehen sich auf Tabelle 92: Opfer-Tatverdächtigen-Beziehung – formal – gliedert die Opfer bei den im Straftatenkatalog mit »O« gekennzeichneten Straftaten/-gruppen für vollendete Straftaten, Versuche und Straftaten insgesamt nach ihrer Beziehung zu den Tatverdächtigen (vom Opfer aus gesehen) nach männlichen und weiblichen Opfern gesondert. Vorrang hat stets die engste Beziehung.

Ab 2010 umfasst das Merkmal Verwandtschaft alle Angehörigen gemäß § 11 Abs. 1 Nr. 1 StGB (also einschl. Verschwägerter, Verlobte, Geschiedene, Pflegeeltern und -kinder) und die Partner nichtehelicher Lebensgemeinschaften. Siehe:

https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2015/pks2015_node.html

Vertraue deiner Angst

- 3 Unter den insgesamt 777 Mordfällen in Deutschland 2015 schlüsselt das BKA die Altersstruktur der Opfer folgendermaßen auf:

Kinder bis 6 Jahren	8 männliche, 7 weibliche
Kinder von 6 bis 14 Jahren	8 männliche, 9 weibliche
Kinder von 14 bis 18 Jahren	10 männliche, 17 weibliche

In den Fällen sexuellen Missbrauchs von Kindern §§ 176, 176a, 176b StGB werden 13.733 Opfer gezählt (3433 männliche, 10 300 weibliche), im Alter bis 6 Jahre 578 männliche, 1189 weibliche; von 6 bis 14 Jahren 2855 männliche, 9111 weibliche Opfer.

Die Angaben beziehen sich auf Tabelle 91: Aufgliederung der Opfer nach Alter und Geschlecht – enthält Angaben zu Opfern. Opferdaten werden nur bei den Straftaten/-gruppen erfasst, die im Straftatenkatalog mit »O«. Siehe: https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2015/pks2015_node.html

- 4 Zum Vergleich: Etwa 39,4 % der Bevölkerung in Deutschland gibt an, generell Angst vor Bedrohung und Gewalt zu haben. Zu viel Angst ist, wie das Buch in Kapitel 15 zeigen wird, so schädlich wie das Leugnen von Gefahren.
Siehe: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/176969/umfrage/angst-vor-bedrohung-oder-gewalt/>